Wochenblatt für Wilsdruff

Tharandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Tharandt.

Lokalblatt für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardtswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lotzen, Mohorn, Militz-Roitzschen, Munzig, Neukirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Perne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Unkersdorf, Weistropp, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pfg. pro viergespaltene Korpuszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger daselbst.

No. 15. | **Donnerstag, den 4. Februar 1904.** | **63. Jahrg.**

Bestimmungen

über den freiwilligen Eintritt zum mehrjährigen aktiven Militärdienst.

1. Jeder junge Mann kann schon nach vollendetem 17. Lebensjahre freiwillig zum aktiven Dienst im stehenden Heere oder in der Marine eintreten, falls er die nötige moralische und körperliche Befähigung hat.

2. Wer sich freiwillig zu

zwei- oder dreijährigem aktiven Dienst bei den Fußtruppen, der fahrenden Feldartillerie oder dem Train,

oder zu

dreijährigem Dienst bei der reitenden Artillerie,

oder zu

drei- oder vierjährigem Dienst bei der Kavallerie

melden will, hat vorerst bei dem Zivilvorsitzenden der Ersatzkommission seines Aufenthaltsortes (d. i. in Sachsen der Amtshauptmann) die Erlaubnis zur Meldung nachzusuchen.

3. Der Zivilvorsitzende der Ersatzkommission gibt seine Erlaubnis durch Erteilung eines **Meldescheins.**

Die Erteilung des Meldescheins ist abhängig zu machen:

a) von der Einwilligung des Vaters oder Vormundes,

b) von der obrigkeitlichen Bescheinigung, daß der zum freiwilligen Dienst sich Meldende durch Zivilverhältnisse nicht gebunden ist **und sich untadelhaft geführt hat.**

4. Den mit Meldeschein versehenen jungen Leuten steht die Wahl des Truppenteils, bei welchem sie dienen wollen, frei. Sie haben ihre Annahme unter Vorlegung ihres Meldescheins bei dem Kommandeur des gewählten Truppenteils nachzusuchen.

Hat der Kommandeur kein Bedenken gegen die Annahme, so veranlaßt er ihre körperliche Untersuchung und entscheidet über ihre Annahme.

5. Die Annahme erfolgt durch Erteilung eines **Annahmescheins.**

6. Die Einstellung von Freiwilligen findet nur in der Zeit vom 1. Oktober bis 31. März, **in der Regel am Rekruten-Einstellungstermin** (im Oktober) und nur insoweit statt, als Stellen verfügbar sind. Außerhalb der angegebenen Zeit dürfen nur Freiwillige, welche auf Beförderung zum Offizier dienen wollen, oder welche in ein Militär-Musikkorps einzutreten wünschen, eingestellt werden.

Hierbei ist darauf aufmerksam zu machen, daß die mit Meldeschein versehenen jungen Leute, ganz besonders aber die, welche zum drei- oder vierjährigen aktiven Dienst bei der Kavallerie eintreten wollen, vorzugsweise dann Aussicht auf Annahme haben, wenn sie sich, bei sonstiger Brauchbarkeit bis 31. März melden, aber nicht zu sofortiger Einstellung, sondern zur Einstellung am nächsten Rekruten-Einstellungstermine.

Wenn keine Stellen offen sind, oder Freiwillige mit Rücksicht auf die Zeit ihrer Meldung nicht eingestellt werden dürfen, so können die Freiwilligen angenommen und nach Abnahme ihres Meldescheines bis zu ihrer Einberufung vorläufig in die Heimat beurlaubt werden.

7. Die freiwillig vor Beginn der Militärpflicht — d. i. vor dem 1. Januar des Kalenderjahres, in welchem der Betreffende das 20. Lebensjahr vollendet — in den aktiven Dienst eingetretenen Leute haben den Vorteil, ihrer Dienstpflicht zeitiger genügen und sich im Falle des Verbleibens in der aktiven Armee und Erreichens des Unteroffiziers-Dienstgrades bei fortgesetzt guter Führung den Anspruch auf den Zivilversorgungsschein bereits vor vollendetem 32. Lebensjahre und die Dienstprämie von 1000 Mark erwerben zu können.

8. Mannschaften der Fußtruppen, der fahrenden Feldartillerie und des Trains, welche freiwillig, und Mannschaften der Kavallerie und reitenden Artillerie, welche gemäß ihrer Dienstverpflichtung im stehenden Heere drei Jahre aktiv gedient haben, dienen in der Landwehr I. Aufgebots nur **drei** statt fünf Jahre. Dasselbe gilt auch für Mannschaften der Kavallerie, welche sich freiwillig zu einer vierjährigen aktiven Dienstzeit verpflichten und diese Verpflichtung erfüllt haben.

9. Diejenigen Mannschaften, welche bei der Kavallerie freiwillig vier Jahre aktiv gedient haben, werden zu Uebungen während des Reserveverhältnisses in der Regel nicht herangezogen; ebenso wird die Landwehr-Kavallerie im Frieden zu Uebungen nicht einberufen.

10. Militärpflichtigen, welche sich im Musterungs-Termine freiwillig zur Aushebung melden, erwächst ein besonderes Recht auf die Auswahl der Waffengattung oder des Truppenteils **nicht.**

Dresden-N. 6, den 26. Januar 1904.

Kriegsministerium.

Freiherr von Hausen.

Politische Rundschau.

Vom Kaiserhofe. Der Kaiser machte Montag Nachmittag und Dienstag Morgen einen Spaziergang im Tiergarten. Später empfing er den Fürsten Pleß und hörte die Vorträge des Chefs des Militärkabinetts und des Admiralstabs. Montag Abend war der Monarch Gast des Eisenbahnministers Budde, wo Geh. Baurat Sympher die Tätigkeit der preußischen Wasserbauverwaltung in Wort und Bild schilderte.

Kaiser Wilhelm II. und der deutsche Männer-Gesang. Welche Teilnahme unser Kaiser dem deutschen Männergesang widmet, ist allgemein bekannt, er hat auch jetzt wieder einen Beweis davon gegeben: Auf kaiserlichen Befehl wird am heutigen Mittwoch der Berliner Lehrer-Gesang-Verein, der im Vorjahre auf dem Sänger-Wettstreit in Frankfurt am Main den Kaiserpreis errang, unter Leitung seines Dirigenten, des Professors Felix Schmidt von der Berliner Hochschule für Musik, eine Reihe vom Kaiser selbst bestimmter Hummel'scher Chöre im Berliner Schloß vor dem kaiserlichen Hofe zum Vortrag bringen! Das ist eine neue schöne Würdigung angestrengter Arbeit im Dienst des deutschen Liedes.

In den Verhandlungen des Reichstages war am Schlusse der Sitzung am vergangenen Montag eine mehrtägige Pause eingetreten; erst am Mittwoch, den 3. Februar, nahm das Haus seine Arbeiten wieder auf.

Dessau, 1. Februar. Eine heute mittag durch ein Extrablatt des „Staatsanzeigers" bekannt gemachte Amnestieverordnung des Herzogs Friedrich II. verfügt Straferlaß für alle Strafen, die verhängt worden sind wegen Beleidigung von Mitgliedern des herzoglichen Hauses, Behörden und Beamten, ferner wegen Hausfriedensbruch, sowie Uebertretungen aller Art, wegen sonstiger Vergehen verhängte Strafen werden nur dann erlassen, wenn die erkannte Strafe nicht höher als 6 Wochen Gefängnis oder 150 Mark Geldstrafe ist. — An den Beisetzungsfeierlichkeiten am Sonnabend hat auch, wie nachträglich gemeldet wird, der Generalfeldmarschall Graf Waldersee teilgenommen.

Bei der am Montag vollzogenen Stichwahl zum Reichstage im Reichstagswahlkreise Osnabrück haben die Nationalliberalen gesiegt. Ihr Kandidat, der frühere Abgeordnete Wannhoff, wurde mit 15503 Stimmen gewählt, auf den welfischen Kandidaten v. Bar fielen 15137 Stimmen. Hiermit haben die Nationalliberalen diesen ihnen bei den letzten Wahlen verloren gegangenen Reichstagswahlkreis zurückerobert.

Der Kölner Aerztestreit ist doch noch nicht beigelegt. Die von auswärts nach Köln zugezogenen Aerzte verlangen die strikte Erfüllung der von den Krankenkassenvorständen eingegangenen Verpflichtungen. Danach wären 30 Aerzte abzufinden, welche gegen ein Jahresgehalt von 6000 Mark und eine Konventionalstrafe von 6000 Mark, wenn der Vertrag gebrochen würde, auf fünf Jahre verpflichtet wurden. Zur Zahlung dieser großen Summe können sich die Aerzte nicht herbeilassen. Ein von diesen gemachtes Abfindungsgebot wurde von den fremden Kollegen zurückgewiesen. Die letzteren beschlossen einstimmig, von den obigen Forderungen nicht abzugehen.

Die österreichisch-ungarische Zoll- und Handelskonferenz, die seit vorigem Sonnabend im Ministerium des Aeußeren zu Wien tagt, setzte am Montag und Dienstag die Besprechungen über die allgemeinen handelspolitischen Fragen und über die Einleitung von Handelsvertragsverhandlungen mit den fremden Staaten fort. — Der in Wien verstorbene Maler Josef Hoffmann vermachte sein herrliches Besitztum Zwing-Uri am Vierwaldstätter See der deutschen Künstlergenossenschaft behufs Einmietung bedürftiger deutscher Künstler in Zwing-Uri. Sollte das Vermächtnis abgelehnt werden, so erbt Kaiser Wilhelm das Besitztum.

Am Brüsseler Hofe weilt gegenwärtig der Prinz von Aosta. Es heißt, derselbe mache den Freiwerber für den Prinzen Louis Bonaparte bei König Leopold um die Hand der Prinzessin Klementine. Die geplante Verbindung soll den Wünschen des Königs allerdings entsprechen, aber nicht jenen der Prinzessin.

Die Behauptung von türkischer Seite, es würden an verschiedenen Orten Serbiens Dynamitbomben zur Verwendung in Mazedonien hergestellt, wird von Belgrad aus in ziemlich gereizter Weise dementiert. Es scheinen demnach auch die türkisch-serbischen Beziehungen gespannte zu werden, wie dies die türkisch-bulgarischen Beziehungen schon sind. — Der neuernannte Chef der mazedonischen Gendarmerie, der italienische General di Giorgis, ist am Montag in Begleitung des Oberstleutnants Lignorelli und des Hauptmanns Capril in Konstantinopel eingetroffen. Die Zivilagenten Oesterreich-Ungarns und Rußlands für Mazedonien hatten mit dem Generalinspekteur Hilmi Pascha erneute Maßnahmen.

Gegenüber den zur Abwechselung wieder ernster klingenden Nachrichten über die Lage in Ostasien verdienen die friedenszuversichtlichen Aeußerungen registriert zu werden, welche ein japanischer Beamter in London zu einem Vertreter des Reuterschen Bureaus getan hat. Allerdings verhehlte der Beamte nicht sein Besorgnis, daß es doch noch zu einem Kriege in Ostasien kommen könnte, falls Japan keine bindenden geschriebenen Versicherungen seitens Rußlands hinsichtlich der Souveränetät Chinas in der Mandschurei erhalten sollte. Trotzdem glaubte er aber, daß schließlich die Streitfrage noch einen friedlichen Ausgang nehmen werde. — Nach einem in Tokio eingegangenen Telegramm aus Peking hat Yuanschikai, der kluge und umsichtige Gouverneur der wichtigen Provinz Petschili, seinen Posten als Chef des Stabes des chinesischen Militärausbildungswesens niedergelegt, weil die Beamten sich seinen Plänen zur Reform der Armee widersetzten.

In Uruguay gestaltet sich die Lage der Regierung infolge der Revolution kritisch. Die Regierungstruppen wurden neuerdings abermals von den Insurgenten geschlagen, in der Hauptstadt Montevideo selbst gährt es bedenklich. Zwei Regimenter Nationalgarden meuterten und mußten aufgelöst werden.

Aus Deutsch-Südwest-Afrika

liegen z. Zt. keine belangreichen neueren Nachrichten vor. Die letzte Meldung datierte vom 21. Januar und berichtete über den Tod dreier Deutschen bei einem Ausfallgefecht bei Okahandja. Es fielen dabei der Eisenbahnsekretär Rock, ferner die Deutschen Kurz und Spockkamp.

Eine erfreuliche Meldung liegt aus dem Süden unserer südwestafrikanischen Kolonie vor, nämlich, daß sich die aufständischen Bondelzwarts am Oranjefluß ergeben haben und daß auch die Uebergabe der Rebellen in den Kharasbergen erwartet werde.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Nachdem nun also die Bestätigung von der Ergebung des Hauptteils der Bondelzwarts im Süden eingetroffen ist, kann jeden Tag mit der Rückkehr der gegen sie verwendeten Mannschaften des Gouverneurs Leutwein in das Hererogebiet gerechnet werden. Dazu kommen die 230 Mann Ablösung, die jetzt in Swakopmund landen, alles in allem gegen 700 Mann, denen es zum mindesten gelingen wird, die bedrängten Stationen zu entsetzen. Das weitere ergibt sich nach dem gleichfalls nicht mehr fernen Eintreffen der Verstärkungen von selbst.

Von den Führern der Herero wird kein günstiges Bild entworfen. Krieger sind die wenigsten. Der „Oberhäuptling" Maharero ist ein Liebhaber von Branntwein und Weibern, Ansehen genießt er kaum. Macht und Ansehen geben bei den Herero nur stattliche Viehherden, wer sie besitzt, kann leicht Unterhäuptling werden.

Ueber die geplante Bestrafung der Hereros wird der „Ostpreuß. Ztg." geschrieben: In erster Linie wird der reiche Viehbestand der Hereros dazu benutzt werden, um den beraubten Farmern aufzuhelfen. Man wird das Vieh an sie und an die übrigen Ansiedler verteilen. Ferner muß die durch Schutzverträge garantierte halbe Souveränität der Häuptlinge vernichtet werden. Die Hereros verlieren dann auch das Eigentumsrecht an Grund und Boden. Das Land geht an den Fiskus über. Die Ansiedler müssen sich also behufs Ankaufs von Herero-Land in Zukunft an diesen wenden. Hierdurch hofft man einen Teil der Kriegskosten decken zu können. Als nachhaltige Strafe aber wird die energische und rücksichtslose Heranziehung der Hereros zu öffentlichen Arbeiten bezeichnet. Man muß sie fest heranneh men und sie nicht für Lohn, sondern nur für Kost und Bekleidung arbeiten lassen. Auch hierdurch würde man erhebliche Ersparnisse erzielen. An Arbeiten wird nach dem Aufstande gewiß kein Mangel sein. Außer der Wiederherstellung der zerstörten Bauten usw. kämen noch besonders Damm- und Eisenbahnarbeiten in Betracht. Diese Art der Strafe wäre besonders deshalb eine passende, weil sie jeder einzelnen Person des Stammes tüchtig fühlbar wird. Man glaubt, daß die geplanten Maßnahmen besser als die sonst beliebte Erschießung der Rädelsführer wirken werden und eine neue Erhebung für später völlig ausschließen.

Wichtige Ratschläge erteilt u. a. auch Hauptman a. D. v. Perbandt, der früher der Schutztruppe für Südwestafrika angehörte. Er rät dringend, jetzt nicht am notwendigen Material für die Truppen zu sparen, denn es wäre eine falsche Sparsamkeit, die uns später recht teuer zu stehen kommen könnte. „Man denke," so schreibt er in der „Tägl. Rundsch.", „die Truppe, welche für den Feld- und Bewegungskrieg gegen die Herero in Frage käme, wäre wegen Mangels an Reit- und Zugtieren nicht bewegungsfähig genug, und den Herero gelänge es, sich außerhalb unserer Grenzen in momentane Sicherheit zu bringen, eine wie starke Truppe wäre dann notwendig und wie lange müßte diese in Südwestafrika gehalten werden, allein um unsere Grenze zu sichern! Denn wenn die Truppe nach Vertreibung des Gegners ehestens wieder zurückgezogen würde, dann würden die Entwichenen ebenso schnell wieder zurückdrängen, und das ganze Spiel könnte von neuem beginnen. Daß dasselbe auch für den Süden unserer Kolonie gilt, brauche ich nicht besonders zu erwähnen, denn der Hottentotte ist ein noch flüchtigerer Gegner als der Kaffer. Wird diesmal aber reiner Tisch gemacht und der Eingeborene in Südwest wenn möglich entwaffnet, dann kann das jetzige Unglück für die späteren Zeiten der Kolonie noch zum Nutzen gereichen."

Sehr erfreulich ist die Nachricht, daß die von dem Vermessungsschiff „Wolf" in Kamerun abgeschickten Geschütze in Swakopmund eingetroffen sind. Sie bilden eine wertvolle Verstärkung der bereits an Ort und Stelle befindlichen Artillerie.

Für unsere Truppen in Südwestafrika sind nun, ähnlich wie bei der China-Expedition, Feldtelegramme eingerichtet worden. Die Mannschaften haben einen sogenannten Schlüssel erhalten, der gegen hundert häufig zu erwartende, den Verhältnissen des Krieges angepaßte Nachrichten enthält. Diese Nachrichten werden gebührenfrei befördert, wenn ihre Notwendigkeit vom Vorgesetzten bescheinigt worden ist. — Die nächste Feldpost nach Südwestafrika geht am Sonnabend von Hamburg ab.

Zur Ermordung des Regierungstierarztes Kämpny, der als eines der ersten Opfer des Hereroaufstandes gefallen ist, erhält die „Berl. Tierärztliche Wochenschrift" eine merkwürdige Zuschrift von einem Herrn, der seit zwölf Jahren in der Kolonie lebt. Dieser Gewährsmann vertritt die Ansicht, daß die Gärung unter den Hereros, welche sie zur Benutzung der ersten günstigen Gelegenheit zum Aufstande getrieben hat, wesentlich oder gar hauptsächlich verschuldet worden sei durch die obligatorische Durchführung der Kochschen Rinderpest-Impfung. Der Widerstand der Eingeborenen gegen diese Maßregel sei um so erklärlicher, als gewöhnlich oder häufig erhebliche Verluste unter den Impftieren auftraten. Die Eingeborenen hätten stets gesagt, ihre Tiere sollten umgebracht werden. Der Regierungstierarzt Kämpny, der im Bezirk Karibib die Impfungen auszuführen hatte, und der dort aus dem Hinterhalt erschossen worden ist, sei der persönlichen Rache der Eingeborenen zum Opfer gefallen, die ihn für ihren besonderen Feind hielten, und sei somit ein Opfer seines eigentlichen Berufes geworden.

Eine erfreuliche Meldung liegt aus München vor: Der Prinzregent von Bayern hat der Abteilung München der Deutschen Kolonialgesellschaft zu deren Sammlung für die bedrängten Deutschen in Südwestafrika 2000 Mk. überwiesen.

Kurze Chronik.

Breslau, 2. Febr. Auf dem Eise eines Schachtloches brachen gestern abend drei Schulknaben ein und ertranken. Die Leichen wurden während der Nacht von der Feuerwehr geborgen.

Eine einmalige Abfindungssumme von 65000 Mark hat der beim Altenbekener Eisenbahnunglück im vorigen Jahre schwer verletzte Kaufmann Jacobsohn erhalten, der damals für ein Berliner Konfektionsgeschäft reiste. Er bezog bisher eine Rente und war außerdem ständig auf Kosten der Eisenbahnverwaltung in ärztlicher Behandlung. Nunmehr hat sich Jacobsohn mit der preußischen Eisenbahnverwaltung im Vergleichswege auf obigen Betrag geeinigt.

Unglück am Hochofen. Der „Straßburger Post" zufolge ereignete sich auf dem Eisenwerk Karlshütte in Diedenhofen ein schwerer Unglücksfall. Die Schlosser Bauer und Tessy waren mit einer Reparatur am Hochofen beschäftigt. Plötzlich senkte sich dieser und eine Feuersäule entströmte der sich öffnenden Klappe. Die beiden Arbeiter wurden schrecklich verbrannt, sodaß sie bald darauf starben.

Die Stimmung aus Aalesund ist hoffnungsfreudig geworden. Die von den Deutschen getroffene Hilfseinrichtung an Land bewährt sich. Der Dampfer „Phönicia" hat vor seiner Abreise, die am heutigen Mittwoch erfolgt, noch 500 Stück Eßgeschirr, 50 Bettstellen, Matratzen und Zubehör sowie allen entbehrlichen Proviant abgegeben, außerdem so viel Kohlen, wie gelöscht werden können.

Aus Anlaß der Vergiftung in Darmstadt telegraphiert der Großherzog von Hessen, der sich in London aufhält, an die Vorsteherin des Alicevereins: „Von ganzem Herzen kann ich Ihre fürchterliche Sorge mitempfinden; wenn irgend etwas zur Erleichterung der Kranken notwendig ist, bitte sich an Hofmarschallamt wenden." Das Befinden einer Kranken hat sich erheblich gebessert, während der Zustand zweier Gemeindeschwestern noch sehr besorgniserregend ist.

Bei dem Abbruch eines Hauses in Kiel stürzte am Dienstag eine Mauer ein; die Trümmer durchschlugen die Decke eines Stockwerks, vier Arbeiter wurden mit hinabgerissen und schwer verletzt.

Wissenschaftliche Ballonfahrten. Straßburg i. E., 31. Jan. Am Donnerstag, den 4. Februar, findet in den Morgenstunden eine internationale wissenschaftliche Ballonfahrt statt. Es steigen Drachen, bemannte und unbemannte Ballons auf in: Scotland Crinan, Trappes, Ittéville, Guadalajara, Rom, Zürich, Straßburg i. E., Barmen, München, Hamburg, Berlin, St. Petersburg, Kasan, Torbino, Blue Hill U. S. A. usw. Der Finder eines jeden unbemannten Ballons erhält eine Belohnung, wenn er der jedem Ballon beigegebenen Instruktion gemäß den Ballon und die Instrumente sorgfältig birgt und an die angegebene Adresse sofort telegraphisch Nachricht sendet. Auf eine vorsichtige Behandlung der Instrumente wird besonders aufmerksam gemacht.

Explosion eines Cafés in Frankreich. Aus dem Dorfe Rognonas in dem Departement Bouches-du-Rhone wird von einer verhängnisvollen Explosion berichtet, der sieben Menschenleben zum Opfer gefallen sein sollen, während 17 verletzt wurden. Die Frau des Besitzers des Café de France ging mit einer brennenden Kerze an den Acetylenapparat, an dem etwas in Unordnung zu sein schien. Eine furchtbare Explosion war die Folge dieser Unvorsichtigkeit. Das Café stürzte ein und begrub die Insassen unter seinen Trümmern. Bei Fackellicht suchte man die um Hilfe Flehenden zu befreien. Man fand zunächst die Leichen des Caféinhabers, seiner Frau und einer 18jährigen Tochter. Am andern Morgen hatte man 7 Leichen und 17 Verletzte aus den Trümmern befreit. Von den Verletzten sind 10 so schwer verwundet, daß die Aerzte an ihrem Aufkommen zweifeln. Man befürchtet auch, daß sich noch weitere Leichen unter den Trümmern befinden.

Verhaftung einer ganzen Zigeunerbande. Oppeln, 31. Jan. Zwischen den Ortschaften Wreske und Birkowitz traf ein Gendarm eine Zigeunerbande mit 5 Wagen. Er vermutete, daß bei der Bande sich ein entführtes Kind befände und entdeckte bei näherer Untersuchung ein nicht zur Bande gehöriges achtjähriges Mädchen in ganz verwahrlostem Zustande. Da der Beamte an dem Mädchen einige Merkmale zu erkennen glaubte, deren er sich als besondere Kennzeichen der vor vier Jahren aus Hannover verschwundenen Else Kassel erinnerte, so brachte er die ganze Bande in das Oppelner Gerichtsgefängnis ein. — Hierüber wird jetzt das weitere berichtet: Ein Vergleich mit der inzwischen aus Hannover herbeigeschafften Photographie der seit Jahren vermißten Else Kassel soll die Vermutung fast zur Gewißheit machen, daß das Mädchen die Verschollene ist. Die Mutter ist bereits auf der Reise nach Oppeln begriffen. Uebrigens wurde Breslauer Blättern zufolge bei der Zigeunerbande auch ein kleiner, flachshaariger, hübscher Junge entdeckt.

Reicher Kindersegen hat sich in der Familie eines armen Arbeiters namens Bartzsch in Mühlberg a. Elbe eingestellt. Die schon aus vier Köpfen bestehende Kinderschar wurde dieser Tage durch Drillinge, kräftige, munt ere Knaben, vergrößert.

In Bochum stürzte an einem Neubau eine Kellerwand ein; eine Person wurde getötet, eine andere schwer verletzt.

In Fort Bathinda (Nordindien) flogen 20000 Pfund Schießpulver in die Luft; 40 Menschen wurden getötet.

Vor Dieben ist nichts sicher. Aus Mülhausen im Elsaß wird berichtet, daß in dem dortigen Landgerichtsgebäude dem Staatsanwalt, während er die vorgeführten Verbrecher anklagte, der Ueberzieher gestohlen wurde.

Eine Folge des Theaterbrandes in Chicago ist, wie die Londoner „Daily Mail" wissen will, daß an 6000 Schauspieler in Amerika jetzt beschäftigungslos und mittellos geworden sind. Nicht nur in Chicago selbst, sondern auch in vielen anderen Städten müssen die Theater und Schaubühnen schließen, da die Leute den Vorstellungen fernbleiben.

Er kriegt schon noch eine. In Ilmenau in Thüringen waren einem Techniker fünf Zähne eingeschlagen worden. Der Täter wurde zu 6 Monaten Gefängnis und zur Zahlung von 1200 Mk. Schmerzensgeld verurteilt. Als der Techniker meinte, daß er schlechtere Aussichten auf Verheiratung habe, soll der Vorsitzende gesagt haben: „Sie kriegen schon noch eine!"

Leutnantsmangel. Ein Aufsatz in den „Deutschen Stimmen" beziffert die Zahl der an der Sollstärke fehlenden Leutnants bei der deutschen Infanterie auf 1183, während die Kavallerie fast vollzählig, die Artillerie sogar überzählig ist. Auch bei der Kavallerie läßt sich eine Abnahme der neu ernannten Leutnants verfolgen.

Vaterländisches.

(Mitteilungen aus dem Leserkreise sind der Redaktion stets willkommen. Der Name des Einsenders bleibt unter allen Umständen Geheimnis der Redaktion. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden.)

Wilsdruff, den 3. Februar 1904.

— In der vergangenen Woche hielt der hiesige Zweigverein des Landesvereins vom roten Kreuze seine diesjährige Hauptversammlung ab. Aus dem Bericht des Rechnungsführers war zu ersehen, daß in diesem Jahre ein kleiner Kassenbestand zinsbar angelegt werden konnte; noch größere Freude aber verursachte die Mitteilung des verehrten Vorsitzenden, Oberamtsrichters a. D. Dr. Gangloff, daß die Mitgliederzahl trotz vielfachen Wechsels durch Tod und Wegzug dennoch beträchtlich gestiegen sei. So steht der hiesige Zweigverein, obwohl noch jung an Jahren, hinter älteren nicht zurück! Möchten noch manche sich bereit finden lassen, durch ihren Eintritt in den hiesigen Zweigverein ein geringes Jahres-Opfer dem edlen Zwecke zu bringen, gerade jetzt, wo das rote Kreuz vor vielleicht größere Opfer gestellt ist in Nord und Süd: Aalesund und Deutsch-Südwestafrika. Erwähnt sei noch, daß der bisherige Gesamtvorstand durch Zuruf einstimmig wiedergewählt wurde.

— Bei der hiesigen städtischen Sparkasse wurden im Monat Januar 1904 1504 Einzahlungen im Betrage von 166732 Mk. 09 Pfg. geleistet, dagegen erfolgten 1122 Rückzahlungen im Betrage von 147639 Mk. 90 Pfg.

— Am 1. Februar begann im Königreich Sachsen nach dem Gesetze vom 22. Juli 1876 die Schonzeit für Rehböcke, Spießerböcke, Hasen und Fasanen, Auer-, Birk- und Haselhähne und Schnepfen. Rehböcke dürfen nur bis zum 1. Juli, Spießerböcke bis zum Ende des Jahres, Hasen und Fasanen bis zum 30. September und die erwähnten Hühner bis zum 28. Februar nicht mehr geschossen werden. Mit Ende Februar geht dann auch die Jagd auf männliches und weibliches Rot- und Damwild, sowie auf Wildkälber und Krammetsvögel zu Ende. Es ist sodann die fast bis zum Beginn des Sommers dauernde jagdliche Stille eingetreten, und nur wilde Kaninchen, Schwarzwild, Raubsäugetiere und Raubvögel dürfen noch geschossen werden.

— Wie aus dem Inseratenteil in heutiger Nummer hervorgeht, gedenkt der rührige Tierschutzverein zu Meißen auch in diesem Jahre wieder Prämien für langjährige, tüchtige, gute Viehwärter auszuteilen und richtet deshalb der Verein den abgedruckten Aufruf an alle Dienstherrn, die im Besitze solcher Leute sind.

— Hebammen-Jubiläum. Aus dem Leserkreise unseres Blattes geht uns nachstehende Notiz mit der Bitte um Abdruck zu: „Kommenden Freitag, den 5. Februar d. J., feiert hierselbst die sehr beliebte und geachtete Hebamme, Frau Zückmann, ihr 25jähriges Amtsjubiläum. Wir wünschen der Jubilarin von Herzen noch recht gute Geschäfte und viel Glück in ihrem Beruf."

— Die fünf weiblichen „Auskunftspersonen" bei der sächsischen Gewerbeinspektion sollen jetzt fest angestellt werden. Man will ihnen besonders auch die Ausführung des Kinderschutzgesetzes in gewerblichen Betrieben übertragen.

— Kesselsdorf. Am vergangenen Sonntag feierte der hiesige Militärverein für Kesselsdorf und Umgegend sein Stiftungsfest, verbunden mit der Nachfeier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers. Der herrlich geschmückte Saal, in welchem auch das neue Vereinsbanner prangte, war bis auf den letzten Platz gefüllt. Nachdem ein zündender Marsch die Festfeier eingeleitet, ergriff Kamerad Vorsteher Kohl das Wort zu einer begeisternden Ansprache, in der er hinwies auf die schön verlaufene Fahnenweihe und auf die gedeihliche Entwickelung des Vereins. Vor allem widmete er warme Worte unserem erhabenen Kaiser, der mit starker und fester Hand und weitschauendem Blick an der Spitze aller Völker steht, die die deutsche Zunge reden, allezeit bereit für des Reiches Herrlichkeit. Ein donnerndes Hurrah und „Heil dir im Siegerkranz" durchbrausten den Saal. Daran schloß sich ein schneidiges Konzert der Wilsdruffer Stadtkapelle, welches durch Vorträge von Mitgliedern des Vereins unterbrochen wurde. Zur Hebung der Stimmung trug namentlich ein allgemeiner Gesang von Knüttelversen bei, in welcher die Fahnenweihe in humoristischer Weise besungen wurde. Den Schluß des reichhaltigen Programms bildete der vom Kameraden Frühauf in Szene gesetzte Schwank „Monsieur Herkules." Ein flotter Tanz hielt die Festteilnehmer noch lange zusammen, welche in den frühen Morgenstunden von einander schieden in dem Bewußtsein, einen schönen Abend verlebt zu haben.

— Die Zweite sächsische Kammer erörterte am Montag und Dienstag lediglich Petitionen.

— Gräfin Montignoso erklärt in einem Privatbriefe, dessen Inhalt dem B. T. aus Dresden übermittelt wird, sie werde anfangs Mai nach Lindau am Bodensee übersiedeln. Die ehemalige sächsische Kronprinzessin ist erfreut über das Befinden ihrer Kinder, sie lobt den Entschluß des Königs, der ihr gestattet hat, daß ihr regelmäßig Berichte über den Zustand zugestellt würden.

— Nach der Scheidung des prinzlichen Paares Schönburg-Waldenburg ist ein weiterer Prozeß vor dem Oberlandesgericht zu Dresden anhängig gemacht worden, über dessen Vorgeschichte folgendes verlautet. Dem jetzigen Rechtsstreit liegt weder eine Anfechtungsklage der geschiedenen Prinzessin Alice, noch eine vermögensrechtliche Angelegenheit zugrunde. Er betrifft vielmehr die Frage der Legitimität des in der Ehe des Prinzen Friedrich und der Prinzessin Alice von dieser geborenen Knaben. Es soll also im Prozesse festgestellt werden, ob das Kind als ein eheliches anzusehen ist und demgemäß Anspruch hat, der fürstlich Schönburg-Waldenburgschen Familie anzugehören und deren Rang und Titel zu führen. Prinzeß Alice ist persönlich als Prozeßpartei nicht beteiligt, vielmehr wird

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

der Rechtsstreit zwischen dem Kinde selbst, welches vom Dresdener Rechtsanwalt Dr. Schrag vertreten wird, und den vom Leipziger Rechtsanwalt Dr. Zehme vertretenen Agnaten des fürstlichen Hauses geführt. Daß der gegenwärtige Prozeß vom Oberlandesgericht zur Entscheidung kommt, ohne vorher vorm Landgericht verhandelt worden zu sein, findet seine Erklärung darin, daß es sich in diesem Falle um eines der dem Schönburgschen Hause noch heute zustehenden Sonderrechte handelt.

— Dresden, 2. Febr. Seine Majestät der König empfing heute mittag 12 Uhr eine Anzahl Herren in Audienz, unter welchen sich Herr Baumeister Müller-Tharandt befand.

— Dresden, 2. Februar. Gestern konnte Oberbürgermeister Geheimer Finanzrat Beutler auf ein Jahrzehnt seiner Tätigkeit im städtischen Dienste zurückblicken. Beutler wurde am 14. Dezember 1893 zum dritten, am 18. Januar 1894 zum zweiten, und am 7. Februar 1895 zum Oberbürgermeister gewählt. Am 20. Mai 1897 erfolgte seine Wahl zum Oberbürgermeister auf Lebenszeit.

— Königl. Landgericht Dresden, 2. Februar. Die IV. Strafkammer verhandelte heute als Berufungsinstanz zunächst gegen den 30 Jahre alten Lagerhalter Ernst Max Zschocke und dessen Bruder, den 28 Jahre alten Tischler Max Richard Zschocke, beide noch unbestraft und in Wilsdruff wohnhaft, wegen Beamtenbeleidigung und Widerstandes gegen die Staatsgewalt. Am 23. August v. J. veranstaltete der Deutsche Holzarbeiterverband im Schützenhause zu Wilsdruff ein Sommerfest. Es waren hierzu von dem Vereine die sämtlichen Räume des Schützenhauses und auch der Platz vor demselben gemietet worden. Am Eingange befand sich ein Plakat mit der Aufschrift „Geschlossene Gesellschaft". Als der Schutzmann Butter auf dem Festplatze erschien, verlangte Richard Zschocke, daß derselbe sich entferne. Da der Beamte dieser Weisung nicht nachkam und erklärte, daß er auf Anordnung des Bürgermeisters anwesend sei, wurde er von Richard Zschocke zur Seite geschoben. Bei dieser Gelegenheit führten beide Angeklagte gegen den Schutzmann und den Polizeiwachtmeister Philipp beleidigende Reden. Das Königliche Schöffengericht Wilsdruff erkannte für Max Zschocke auf 50 Mark Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis, für Richard Zschocke auf 90 Mark Geldstrafe oder 18 Tage Gefängnis. Hiergegen hatte die Königliche Staatsanwaltschaft Berufung eingelegt, da die Strafen zu mild seien. Das Rechtsmittel wurde verworfen, demnach das erstinstanzliche Urteil bestätigt; zu gunsten der Angeklagten berücksichtigte man ihre bisherige Unbescholtenheit.

— Dresden, 2. Febr. Auf dem nahen Segengottesschachte hat es gestern gebrannt. Dadurch waren giftige Gase durch die Strecken in den Glückaufschacht gedrungen und hatten sieben Bergleute betäubt. Aber noch rechtzeitig wurde das Unglück bemerkt und sämtliche Bergleute wurden aus dem Schachte gebracht. Außerdem waren im Segengottesschachte 10 Mann ohnmächtig geworden. Auch diese sind gerettet worden.

— Das Projekt der Weißeritz-Talsperre mit Wasserleitung kann, wie in der Hauptversammlung des Vereins der Weißeritzinteressenten mitgeteilt wurde, vorläufig noch nicht zur Ausführung gelangen.

— Zauckerode, 2. Febr. Gestern abend in der neunten Stunde ist hier beim Drescherhaus ein Mann in entblößtem Zustande einer Frau gegenübergetreten und da dieselbe wortlos vorübergegangen ist, hat er sie mit Fluch- und Schimpfwörtern belegt.

— Potschappel, 2. Februar. An der Expedition nach Deutsch-Südwestafrika beteiligt sich auch ein Potschappeler Kind. Es ist dies der zwanzigjährige Sohn des früher auf der hiesigen Turnerstraße wohnhaft gewesenen, vor mehreren Jahren verstorbenen Roßschlächters Hartmann. Der mutige junge Mann, der bei den reitenden Jägern in Chemnitz seiner Militärpflicht genügt, wird morgen mit Genehmigung seines Vormundes, des Herrn Schirrmeisters Ihle, die Ausreise antreten. Möge ihm eine glückliche Heimkehr beschieden sein.

— Freiberg. Es ist wohl eine große Seltenheit, daß eine ganze Familie an einem Tage ihren Geburtstag feiern kann. Es ist dies ein hiesiger Bahnarbeiter, der am 4. Februar mit seiner Frau und seiner Tochter Geburtstag feiert, also an einem Tage Geburtstag der dreigliedrigen Familie.

— Freiberg, 2. Febr. Heute früh gab, wie die „Freiberger Neuest. Nachr." melden, der Grünwaarenhändler Oskar Tetzig auf seinen Logisherrn fünf Revolverschüsse ab. Letzterer wurde am Auge, am Arm und am Bein getroffen. Tetzig wurde verhaftet.

— Die in Reick bei Dresden wohnhafte Frau Schneider bestieg am Montag auf dem Wege von Kauscha nach Lockwitz das Geschirr eines ihr begegnenden bekannten Kutschers. Am Galgenberg scheuten die Pferde. Frau Schneider und der Kutscher sprangen ab, wobei jedoch die erstere mit den Kleidern im Schleifzeug hängen blieb und von den rasenden Pferden zu Tode geschleift wurde.

— Pirna. Im Jahre 1906 vollendet sich ein Zeitabschnitt von 400 Jahren, seitdem Pirna, das früher böhmischer Besitz war, zum Hause Wettin gehört. Es ist beabsichtigt, die Enthüllung des hier zu errichtenden König-Albert-Denkmals mit der zu veranstaltenden Jubiläumsfeier zu verbinden.

— Mittweida. Die Brunnenbauer Schlimpert aus Lauenhain und Anke von hier wurden beim Tiefergraben eines Brunnens im Grundstück von Rüdiger u. Söhne in einer Tiefe von 14½ Meter von Gasen betäubt. Bewußtlos wurden beide nach oben gezogen, doch waren die Wiederbelebungsversuche von Erfolg.

— Chemnitz. Einen humoristischen Beigeschmack gewann eine Gerichtsverhandlung gegen eine 52jährige, vielfach und auch schon mit Zuchthaus bestrafte Schwindlerin namens Riedel aus Limbach durch die Zeugenvernehmung der Geprellten. Die Frau hat nämlich in einer großen Anzahl von Fällen in Chemnitz, Borna bei Leipzig, Riesa usw. hauptsächlich Gastwirte hineingelegt und ihnen, wenn auch der erlangte Vorteil nur minimal war, viel Verdruß bereitet. Die Frau kam als Mutter oder Tante eines Bräutigams, der an der Bahn oder an der Post eine angesehene Beamtenstellung inne hatte, und bestellte für diesen das — Hochzeitsmahl. Es wurde das Menu verabredet, der Preis für 30 oder 50 Gedecke, die Musik bestellt usw., so daß die Gastwirte sich im stillen ob des feinen Geschäfts die Hände rieben und das Gläschen Bier, das die Bestellerin getrunken hatte, natürlich anstandshalber nicht bezahlt nahmen. War die Wirtin anwesend, so kaufte diese wohl auch ein Fläschchen Lockenwasser, das ihr die Frau für 3 Mark verkaufte und das sich später als allerfeinstes Leitungswasser mit etwas Zusatz von Ingwerschnaps erwies. Kam nun der Tag der Hochzeit heran, so herrschte in den Küchen der Gasthäuser und Restaurationen reges Leben, und schließlich dampfte die Suppe, duftete der Gänsebraten, die Kellner harrten des Winkes der Gäste und die Musiker stimmten die Instrumente, nur — die Hochzeitsgesellschaft kam nicht. Das Gericht sühnte die Freveltaten der Schwindlerin mit drei Jahren Zuchthaus, 450 Mk. Geldstrafe oder weiteren 60 Tagen Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust.

— Annaberg, 2. Febr. Fast klingt es wie ein Märchen, daß in unserem starkbevölkerten Sachsen ein Mensch so spurlos verschwinden kann, wie der Lehrer Kind. Bereits 10 volle Wochen sind nun verflossen, daß er von einem Spaziergange nicht heimgekehrt ist. Man hat in allen Blättern Aufrufe erlassen, man hat auch sein Bildnis in dem in ganz Deutschland und Oesterreich verbreiteten „Fahndungsblatte" und im „Gendarmerieblatte" veröffentlicht, aber alles das hat nicht zu seiner Auffindung geführt. Zweifellos wird der Aermste nicht mehr am Leben sein. Er ist jedenfalls einem Unfall oder Verbrechen zum Opfer gefallen, da Selbstmord nach allen Umständen ausgeschlossen erscheint. Wenn auch wenig Barschaft, trug er doch eine schwer goldene Uhr mit Kette bei sich, deren Nr. 46523 ist. Die ausgesetzte Belohnung von 175 Mk. für die Auffindung bleibt bestehen.

— Verschwunden ist seit einiger Zeit mit einem größeren Geldbetrage der Kassierer der Crimmitschauer Gewerkschaft der Maurer.

— Oelsnitz, 1. Februar. Um das Schicksal des 32jährigen Privatmannes und Kohlenagenten Karl Gottlob Michael, ehemaligen Mitbesitzers der hiesigen Adlermühle, sind dessen Angehörigen sehr besorgt. M. hat sich vor einigen Tagen aus seiner Wohnung entfernt und einen Brief zurückgelassen, worin er mitteilt, er werde von seinem Aufenthaltsorte Kenntnis geben, sobald er sich eine neue Existenz gegründet. Der Vermißte ist noch in Plauen gesehen worden, von da ab fehlt jede Spur.

— Auerbach i. V., 2. Febr. Dem Schneidermeister Schönrich wurde vor einigen Tagen von amtlicher Seite mitgeteilt, daß sein im 29. Lebensjahre stehender Sohn, der im Jahre 1900 von Auerbach nach Johannesburg (Transvaal) ausgewandert war, bei Lourenço Marques am Strande tot aufgefunden worden ist. Verschiedene Umstände, so der Raub von Wertsachen und eines Betrages von 800 Mk., die er bei sich trug, als er seine Wohnung verließ, deuten darauf hin, daß Schönrich ermordet worden ist. Der Ermordete hat während des südafrikanischen Krieges in mehreren Gefechten auf seiten der Buren gegen die Engländer gekämpft.

— Reichenbach. Auf gräßliche Weise verunglückte hier am Sonnabend nachmittag die in einer mechanischen Weberei tätige 42 Jahre alte verwitwete Frau Dollinger, Mutter von 3 Kindern. Beim Reinigen des Selfaktors kam sie mit den Zöpfen in das gehende Zeug, das ihr die ganze Kopfhaut bis auf die Stirn herabriß, wobei das eine Auge und das eine Ohr ebenfalls schwer verletzt wurden. Das Befinden der im Krankenhaus untergebrachten Frau ist ein sehr bedenkliches.

— Aue, 2. Februar. Hier wurden am vergangenen Freitag drei Zigeunerknaben mittel- und obdachlos aufgegriffen. Die Eltern der Knaben sollen die aus der Gegend von Straßburg stammenden Musikanten Johann und Amalie Kraus sein. Der hiesige Stadtrat bittet, ihm Nachrichten über den gegenwärtigen Aufenthaltsort der Eltern zukommen zu lassen.

— In Cranzahl explodierte ein leeres Karbidfaß, dem ein Arbeiter mit einem brennenden Streichholz zu nahe kam. Der Arbeiter wurde arg verbrannt.

— Schlechte Erfahrungen mit den sozialdemokratischen „Genossen" scheint der Wirt des alten Gasthauses in Paunsdorf bei Leipzig gemacht zu haben. Er will zwar seinen Saal noch zu sozialdemokratischen Versammlungen hergeben, verlangt jedoch für jede Versammlung — 800 Mark für die Benutzung des Saales. Die „Genossen" sind darüber in Wut, und die sozialdemokratische „Volksztg." gibt dem Wirt den guten Rat, seinen Saal künftig „in Watte" zu wickeln.

— Hohenstein-Ernstthal, 1. Febr. Das „Hohenstein-Ernstthaler Tageblatt" meldet: Heute früh hat im benachbarten Gersdorf der 23jährige Posthilfsarbeiter Scharschmidt aus Chemnitz seine Braut, das 18jährige Dienstmädchen Martha Leisching, und dann sich selbst erschossen. Das Motiv zur Tat ist unglückliche Liebe. Ob Scharschmidt im Einverständnis mit der Ermordeten gehandelt hat, ist nicht bekannt. — Weiter wird hierzu berichtet: Der am 13. September 1881 in Gersdorf, Bezirk Chemnitz, geborene Scharschmidt hatte mit der aus Erfenschlag bei Chemnitz stammenden und in Chemnitz bedienstieten Martha Leisching ein Liebesverhältnis, das jedoch nicht glücklich gewesen ist. Aus diesem Grunde trug sich Scharschmidt schon länger mit dem Gedanken, seine Geliebte und sich selbst umzubringen. Dies geht aus einem 15 Seiten langen Briefe hervor, den man heute früh bei dem Toten fand. In dem Schreiben ist gesagt, daß er die Tat seit dem 11. Januar plane und sie bis spätestens zum 1. April d. J. zur Ausführung bringen wollte. Am gestrigen Sonntag sind die Beiden in Gersdorf gewesen und haben am abend ein Tanzlokal besucht. Man hat ihnen nicht das geringste von dem furchtbaren Plane angemerkt. Sie sind im Gegenteil sehr lustig gewesen und haben sich bis morgens gegen ¼4 Uhr vergnügt. Um diese Zeit haben die Beiden den Saal verlassen, um heimzugehen. Scharschmidt hat die Leisching mit in die Behausung seiner Eltern genommen, wo die Unglücklichen gegen morgen als Leichen, in ihrem Blute schwimmend, aufgefunden worden sind.

— Waldheim, 31. Jan. Für die Abgebrannten in Aalesund stiftete die hiesige Zigarrenfabrik in Firma C. A. Döring & Co. 10000 Stück Zigarren.

— Leipzig. In dem Prozeß wegen des Gerüsteinsturzes beim Schönefelder Wasserturm, wobei elf Arbeiter ihren Tod fanden, wurden die beiden Angeklagten, Baumeister Hoffmann und Hetzer, auf Grund des Sachverständigen-Gutachtens von der Anklage der fahrlässigen Körperverletzung, fahrlässiger Tötung und Zuwiderhandlung gegen die allgemein anerkannten Regeln der Baukunst unter Uebernahme der Kosten auf die Staatskasse freigesprochen.

Letzte Nachrichten.

Halle a. S., 2. Febr. Der Kriegsminister entsandte ein Detachement der Selbstfahrer-Versuchstruppe in das Harzgebirge. Es sollen Automobile und Motorräder auf beeisten Bergpfaden probiert werden.

Berlin, 3. Februar. Wie der Kommandant des „Habicht" aus Swakopmund meldet, ist der Feind von Otjimbingwe abgezogen, sodaß für die südlich von Karibib gelegenen Orte keine Gefahr mehr bestehen dürfte.

Spandau, 3. Februar. Umfangreichen Diebstählen an Geschoßteilen ist man im Königl. Feuerwerks-Laboratorium auf die Spur gekommen. Ein im Laboratorium beschäftigter Arbeiter wurde verhaftet, weil man bei einer Leibesvisitation bei ihm Geschoßteile fand. Es ist unaufgeklärt, wie der Dieb die gestohlenen Sachen unbemerkt aus dem Laboratorium schaffen konnte. Es ist eine umfangreiche Untersuchung eingeleitet worden.

Hamburg, 3. Febr. Aus Windhoek sind 3 Familien beruhigende Nachrichten zugegangen. Die Depeschen besagten, daß alles wohl und keine Gefahr mehr vorhanden sei.

Kiel, 3. Februar. Das Kriegsgericht verurteilte den Matrosen Kohlgrimm wegen schwerer tätlicher Angriffe auf Vorgesetzte zu 8 Jahren Gefängnis.

Darmstadt, 3. Febr. Gestern erschoß sich aus unbekannter Ursache der Direktor des hiesigen Landgerichts, Meisel.

Darmstadt, 3. Febr. Der Vergiftungsfall in der Kochschule des Alice-Frauenvereins hat gestern das zehnte Opfer gefordert.

Düsseldorf, 3. Febr. Das Oberkriegsgericht verurteilte nach 2tägiger Verhandlung den Unteroffizier Finkensieg vom 159. Infanterie-Regiment in Mühlheim a. Ruhr wegen Mißhandlung Untergebener in mehr als 1200 erwiesenen Fällen zu 1 Jahr Gefängnis.

Selbstmord eines ungetreuen Beamten. Aus Trier telegraphiert man: Als bei dem Steuer-Einnehmer Koprich in Kempfeld eine Kassenrevision vorgenommen wurde, verließ er die revidierenden Herren, ging in ein Nebenzimmer und erschoß sich; er hatte Unterschlagungen begangen, deren Höhe noch nicht festgestellt ist.

Wien, 3. Febr. Die „Neue freie Presse" erhielt Mitteilung über Gewalttätigkeiten gegen Juden in der Ortschaft Stat (Marokko), etwa 50 Kilometer von der Küste entfernt. Berittene Kabylen plünderten Judenhäuser, verübten Gewalttätigkeiten gegen Frauen und Kinder und schleppten diese mit fort, nachdem mehrere getötet und mehr als 300 Judenhäuser der ärmeren Bevölkerungsklasse verwüstet oder geplündert worden waren. Die Kabylen verlangen ein hohes Lösegeld für die Freilassung der Gefangenen.

Paris, 3. Febr. Von offiziöser Seite erfährt der „Temps", daß Rußland in der Antwortnote bezüglich Koreas weitgehendste Zugeständnisse machte. Alle von China bezüglich der Mandschurei geschlossenen Verträge, auch den, die Errichtung japanischer Konsulate sei Rußland gewillt, zu respektieren. Ueber seine politischen Verhältnisse zur chinesischen Provinz Mandschurei habe Rußland jedoch nur mit China abzurechnen.

Belgrad, 3. Febr. Das Kabinet Gruitsch hat wegen Differenzen mit dem Finanz-Ausschuß seine Entlassung gegeben.

Schanghai, 3. Febr. Die südlichen Vizekönige und Gouverneure drängen die Regierung in Peking, mit Japan gemeinsame Sache zu machen falls Rußland die Räumung der Mandschurei ablehne. Wie ferner verlautet, hat Rußland die Stadt Kintscho im Norden besetzt.

Humoristisches.

In der Instruktionsstunde. Hauptmann: „Einjähriger Silbermann, was würden Sie machen, wenn kommandiert würde: Freiwillige vor!" Einjähriger: „Nu, Herr Hauptmann, ich würde Platz machen, damit die Freiwilligen vortreten können!"

Die edeldenkende Braut. Freundin: „Warum heiratest Du denn Deinen Bräutigam erst nach Pfingsten und nicht schon vor Pfingsten?" — Braut: „Ich möchte ihm die Feiertage nicht verderben."

(Meggendorfer Blätter.)

Der unsolide Dackel. A: „Ich höre, Sie wollen sich wieder scheiden lassen; können Sie sich mit Ihrer Frau nicht vertragen?" — B: „O doch, aber wissen Sie, mein Dackel kann sich an das solide Leben nicht gewöhnen."

(Lustige Blätter.)

Wochenspielplan der Dresdner Theater.

Königliches Opernhaus.

Donnerstag, 4. Februar. Alpenkönig und Menschenfeind. Anfang ½8 Uhr.
Freitag, 5. Februar. Tosca. Anfang ½8 Uhr.
Sonnabend, 6. Februar. Joseph von Egypten. Anfang ½8 Uhr.
Sonntag, 7. Februar. Der Freischütz. Anfang ½8 Uhr.

Königliches Schauspielhaus.

Donnerstag, 4. Februar. Zum ersten Mal: König Saul. Anfang 7 Uhr.
Freitag, 5. Februar. Novella d' Andrea. Anfang ½8 Uhr.
Sonnabend, 6. Februar. König Saul. Anfang 7 Uhr.
Sonntag, 7. Februar. Stella und Antonie. Anfang ½8 Uhr.
Montag, 8. Februar. Novella d' Andrea. Anfang ½8 Uhr.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Wegen vorgerückter Saison
verkaufe ich
Jacketts u. Capes
zu und unter Einkaufspreis
so lange wie Vorrat reicht.
Emil Glathe, Wilsdruff.

Phosphorsauren
Futterkalk,
38/42 und 70/75 prozentig,
empfiehlt billigst die Drogerie **Paul Kletzsch.**

Kurort
Hartha b. Tharandt
sind in bester Lage im **Landhaus Erholung** zwei große
neue Läden,
je mit zwei großen Schaufenst., für jedes Geschäft passend, mit Wohnung, auch **für Filiale geeignet,** per 1. April oder später zu vermieten. Näh. **Dresden, Feldherrenstrasse 8, I links u. Rietschelstrasse 23, I links.**

Von **Donnerstag, d. 4. ds.,** stelle ich wieder einen frischen Transport der **vorzüglichsten**
Milchkühe,
hochtragend u. frischmelkend, in allen Farben und Größen, zu den solidesten Preisen bei bekannter reeller Bedienung hier zum Verkauf; dieselben treffen Mittwoch hier ein.
Hainsberg, a. Bahnhof. **E. Kästner.**
Teleph.: Amt Deuben 96.

Die
Buchdruckerei
von
Martin & Berger
bringt geehrten Interessenten ihr reichhaltiges
Formular-Lager
in empfehlende Erinnerung.

Verhandlungsprotokolle
für Orte mit und ohne Freibank
Beanstandungsscheine
Tabellen
für Schau-, Schlacht- und Fleischbücher
Ursprungszeugnisse
Befundscheine
Miet- und Pachtverträge
Mietzinsquittungsbücher
Gemeindewaisenratstabellen
in 1/1 und 1/2 Bogen
Stammrollentabellen für Vereine
Fremdenbuchtabellen
Schuld- und Pfandverschreibungen
Tauf-, Trau- u. Todesnachrichten
Kirchrechnungsbogen
Gesindemietverträge
Lehrverträge
Quartierbillets, Frachtbriefe
Rechnungen u. Quittungen
Wechselformulare
Lieferscheinbücher
Wein- und Speise-Karten
Kanzlei- u. Aktenkuverts
mit dem Aufdruck: An die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen.
usw. usw.
Für Schulen:
Namensverzeichnisse
Entlassungszeugnisse
(Hoch- und Querformat.)
Jahres- und Osterberichte
Zu- u. Abgangslisten
Stundenpläne
Verzeichnisse der Kinder aus gemischten Ehen
Versäumnis-Anzeigen
Zensurbücher
Zensur-, Hauptbuch-, Tagebuch-, Klassen- u. Versäumnistabellen
Wochenbuchtabellen
für Fortbildungsschulen
usw. usw.

Gewinn-Liste

der 24. Geflügel-Ausstellung des Geflügelzüchter-Vereins für Wilsdruff und Umgegend am 2. Februar 1904.

100		200		300		400		500		600	
Los-Nr.	Gw.-Nr.	Los-Nr.	Gw.-Nr.	Los-Nr.	Gw.-Nr.	Los-Nr.	Gw.-Nr.	Los-Nr.	Gw.-Nr.	Los-Nr.	Gw.-Nr.
43	258	196	231	233	256	348	213	443	233	588	276
77	212	106	98	265	215	310	251	456	277	550	238
11	240	131	83	238	255	365	197	416	248	527	92
70	222	140	21	261	81	342	264	413	274	598	273
91	94	141	247	283	263	311	280	418	236	512	262
63	228	130	276			334	245				
95	230	148	184			315	226				
						322	254				

700		800		900		1000		1100		1200	
Los-Nr.	Gw.-Nr.	Los-Nr.	Gw.-Nr.	Los-Nr.	Gw.-Nr.	Los-Nr.	Gw.-Nr.	Los-Nr.	Gw.-Nr.	Los-Nr.	Gw.-Nr.
670	216	718	90	881	210	921	229	1022	266	1181	242
629	291	732	239	824	88	992	207			1145	259
671	209	701	97	801	243	909	86			1123	249
610	99	790	79	808	208		nur Henne			1125	260
		767	96	815	250	924	272			1151	211
		747	246	868	227	998	289			1157	37
		787	257	870	80	983	214				nur Hahn
						964	261			1176	85
										1189	237

Der unterzeichnete Tierschutzverein ist seiner Gepflogenheit nach gewillt, **langjährig** tüchtigen, **guten Viehwärtern** auch in diesem Jahre — als Lohn für sie, als Ansporn für andere —

Prämien

zukommen zu lassen. Diejenigen Dienstherren, welche würdige, 10 und mehr Jahre bedienstete Leute zur Prämiierung empfehlen können, werden ersucht, einen wahrheitsgetreuen Bericht über die vorgeschlagene Person mit Angabe ihres vollen **Namens, Alters** (Geburtsort, -tag, -jahr), der **Dienstzeit,** des **Verhaltens gegen die Tiere** und was sonst für den **Tierschutz**-Verein von Interesse sein könnte, an die Geschäftsstelle des Vereins: **Meißen,** Vorbrückerstr. 341, bis spätestens den 10. Februar d. J. gelangen zu lassen.

Der Tierschutz-Verein zu Meißen.
Direktor **Schaufuß,** Vors.

Altenberg, Erzgeb. Bez. Dresden (Luftkurort).

Eisenbahnschule
für die Zwecke der Staatsbahn, den **Realschulen gleichstehend.**

Über 700 Schüler landen Anstellung.

Städtische Höhere Lehranstalt
Reifezeugnis berechtigt u. a. zur mittleren Post- u. Telegraphenbeamt.-Laufbahn.

Neue Kurse (dreijähr.) beginnen an beiden Anstalten a. 12. April 1904.
Prospekte gratis u. franko durch Bürgermeisteramt u. Schuldirektion.

Schlachtpferde
von 50—150 Mk. kauft jederzeit die **Rossschlächterei von Heinrich Hahnisch, Potschappel.** Telephon Nr. 723. Nichtlaufende Pferde werden mit Wagen abgeholt.

Wunderbar
Auf die Gesellenfolge d. 100% Eucalyptus-Öl „Eucol" bei Kopfschmerz, Asthma, Husten, Influenza, Magenschwerz u. auch in vielen in d. Gebrauchsanweis. angegebenen Fällen. Vorzüglich Aufgelöst. Ersatz für eine teure Hausapotheke. Tausende Anerkennungen über überraschende Wirkung, daher in jed. Haushalt unentbehrl. Man verl. ausdrücklich „Eucol". Flasche 1 und 2 Mk.
bei P. Tzschaschel, Löwen-Apotheke Wilsdruff, u. M. Lummer, Drog., Mohorn.

---

2 Geschäftshäuser,
eins neugebaut mit 2 Läden u. versch. Wohnungen, das zweite mit 3 Wohnungen und 1 Laden in hiesig. Stadt sof. billig z. verkaufen. Näheres zu erfahren bei **Louis Müller,** Wilsdruff, am alten Friedhof.

Ein **Sohn** achtbarer Eltern, welcher Lust hat, die
Schmiederei und Maschinenbau
zu erlernen, findet unter günstigen Bedingungen Unterkommen bei **M. Heyde, Seeligstadt.**

Wohnung,
2 Stuben, Schlafstube, Küche, Vorsaal und Zubehör, für **1. April** gesucht. Offerten mit Preisangabe unter **200** in die Exped. d. Bl. erbeten.

Zu vermieten:
2 Logis, geteilt oder im Ganzen. **Bahnhofstr. 130.**
1 Laden mit Logis **Meißnerstr. 57.**
Aug. Schmidt, Wilsdruff.

Wohnung
zu vermieten, best. aus Stube, Kammer u. Küche nebst Zubehör. Ostern zu beziehen. Zu erfahren **Zellaerstr. 35.**

Ein 17—18jähr. Mädchen,
welches sich zum Bedienen der Gäste eignet, wird sofort gesucht.
Restauration Wartburg, Deuben.
Richard Rost.

Frischen Schellfisch
empfiehlt **Julius Lommatzsch.**

Kisten
in verschiedenen Größen gibt stets billig ab
Chokoladen-Onkel.

Schöne, lebende
Karpfen
empfiehlt **Restaurant Reichspost.**

Für Lumpen, Knochen,
Eisen u. Metalle etc.
zahlt jederzeit die **höchsten Preise**
Moritz Bittner,
Rohproduktengrosshandlung,
Dresden-A., Stiftsstr. 8.

Ein **15 bis 16jähriges**
Mädchen
wird gesucht für **1. März** oder **1. April.** Näheres in der Exp. d. Bl.

Ein **zuverlässiges**
Ostermädchen,
welches Liebe zu Kindern hat, sucht
Martha Klemm
Buch- u. Papierhandlung.

Eine Wirtschaft
mit 10 bis 12 Scheffel Land zu **kaufen** gesucht. Off. i. d. Exp. d. Bl. erbeten.

Ein **möbliertes**
Logis
für noch **zwei Herren** ist sehr billig zu vermieten am **Markt 100.**

Ein **fleißiges, ordentliches**
Mädchen
vom Lande wird zum 1. März oder 1. April zur häuslichen Arbeit gesucht. Derselben ist Gelegenheit geboten, das Kochen bürgerlicher Küche zu erlernen. Zu erf. i. d. Exp. d. Bl.

Hotel Löwe.
Heute **Donnerstag**
Schlacht-Fest,
von früh 1/2 10 Uhr an **Wellfleisch,** später **Leberwürstchen** und **frische Wurst;** von abends 6 Uhr an **Schweins-Menu** à 60 Pfg., **Wurstsuppe, Bratwurst** mit **Kraut, Schweinsknöchel** mit **Klos.**
Hierzu ladet ergebenst ein
Max Schlösser.

Gasthof Hartha.
Zu unserm **Sonntag, d. 7. Februar,** stattfindenden
Karpfenschmaus
und **Ballmusik**
gestatten wir uns alle Freunde und Gönner hierdurch höflichst einzuladen.
Hochachtungsvoll
Adolf Seidel und **Frau.**

Gasthaus Schmiedewalde.
Zum Karpfenschmaus
mit BALLMUSIK,
Sonntag, den 7. Februar cr.,
ladet ergebenst ein **Vohland.**

C. G. Klepperbein's altbewährte Hausmittel bei
Husten, Hals- und Lungenkatarrh:
echten russischen
Knöterich-Tee
in Paketen à 25 und 40 Pfg.,
bei **Magenbeschwerden** u. **Blutarmut:**
echten Klepperbein's
Wacholdersaft
in Büchsen à 60 und 120 Pfg.
in **Wilsdruff** zu haben bei
Bruno Gerlach.

Honig-Kuchen,
1 Streifen 5 Pfg.
20 „ nur 75 „
Gebr. Gerste,
bester Ersatz für **Malz-Kaffee,** Pfund nur 16 Pfg., empfiehlt
Chokoladen-Onkel.

Frisches
Schöpsenfleisch
ist stets zu haben bei **Paul Schöne,** Fleischermstr.

Karpfen
verkauft **Liebig.**

Unterricht im Zeichnen,
Oel- und **Aquarell-Malen** sowie **Kupferradieren** erteilt kunstliebenden Damen und Herren im eigenen Atelier oder privatim
Tharandt, Villa Berolina. **Georg Lemm** akad. Maler.

Garantiert reinen
Bienenhonig,
beste Qualität, verkauft
Paul Kirchner, Birkenhain.

Bei dem Begräbnisse unserer kleinen
Ella
sind uns von lieben Verwandten und Nachbarn so zahlreiche Blumenspenden dargebracht worden, daß wir uns veranlaßt fühlen, hierdurch den
herzlichsten Dank
auszusprechen.
Wilsdruff, den 2. Februar 1904.
Max Tamme u. Frau.

Hierzu eine Beilage.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 15. Donnerstag, den 4. Februar 1904.

Abonnements-Einladung.

Für die Monate

Februar und März

werden Bestellungen auf das

Wochenblatt für Wilsdruff etc.

für die Stadt Wilsdruff bei unterzeichneter Geschäftsstelle zu

87 Pfennige,

für auswärts bei allen Kaiserlichen Postämtern, sowie Landbriefträgern zu

1 Mark 3 Pfg.

entgegen genommen.

Hochachtungsvoll

Geschäftsstelle des Amts- und Wochenblattes für Wilsdruff etc.

Vor neunzig Jahren bei La Rothière.

(1. Februar 1813.)

Skizze von Herbert v. Briesen.

(Nachdruck verboten.)

Es war kalt, grimmig kalt in jenem denkwürdigen Winter 1813/14 und die Franzosen waren dabei im eigenen Lande weit schlimmer daran, als die ein rauheres Klima gewohnten Truppen der Verbündeten. Und doch, für die Preußen war es heute schlimm genug — bei Brienne geschlagen, biwackierten sie nun ohne Holz und ohne Stroh bei La Rothière. Vater Blücher wütete, aber zuletzt tröstete er sich mit der Erwägung, daß auch den größten Feldherrn nicht immer die Fortuna gelächelt habe. Auch war er keineswegs müßig oder mutlos. Im Gegenteil: „Die Scharte muß ausgewetzt werden," sagte er grimmig, „haben wir heute Prügel bekommen, so hauen wir den Bonaparte morgen!"

Und emsig schmiedete er mit seinem Generalstabschef Neidhard v. Gneisenau einen neuen Schlachtplan. Bei La Rothière wollte er den Franzosen eine Schlacht liefern, der greise Held brannte ordentlich darauf, die ihm angetane Schmach in Feindesblut abzuwaschen.

So saß er nun noch in später Nacht mit Gneisenau in der elenden Hütte, die ihm als Nachtquartier diente, und arbeitete mit Gneisenau, als ein junger Leutnant eintrat und, die Hand militärisch am Tschako, an der Tür stehen blieb, bis man ihn bemerkte.

Der Feldmarschall hob den Kopf, im Begriff, ob der Störung loszuwettern. Als er jedoch des Offiziers ansichtig wurde, hellte sich sein Gesicht ein wenig auf und er sagte nicht allzu unfreundlich:

„Nun, was gibt es denn, mein Jungchen?"

Der Leutnant riß sich noch ganz besonders zusammen und sagte mit heller, lauter Stimme:

„Leutnant v. Brünnow vom Colberger Grenadier-Regiment meldet gehorsamst, daß die Feldwache der 4. Kompagnie soeben einen Husaren vom dritten Regiment als Deserteur verhaftet hat — und da Ew. Durchlaucht befohlen haben, derartige Fälle Ew. Durchlaucht direkt zu melden, so —"

Des Feldmarschalls Auge hatte gleich beim Beginn der Meldung Blitze geschossen. Jetzt aber brach er furchtbar los:

„Was, ein Husar — und dazu noch einer aus einem Regiment von so rühmlicher Vergangenheit! Da soll doch gleich ein Donnerwetter — — doch wie heißt der Hundsfott? Er soll gleich hergeführt werden! Will ihn mir noch einmal ansehen, ehe er vor das Kriegsgericht gestellt wird und seine wohlverdiente Kugel vor den Kopf bekommt."

„Zu Befehl, Ew. Durchlaucht! Er heißt Richard Wolter, und die, welche ihn festgenommen haben, stehen draußen vor der Tür und harren des Befehls, ihn vorzuführen."

„Laßt ihn herein bringen, mein Junge! — Na warte," wendete er sich nun an Gneisenau, „der soll es gut haben."

„Möchte allerdings auch nicht in seiner Haut stecken, Ew. Durchlaucht!" erwiderte dieser lächelnd.

Die Tür ging auf, der Leutnant trat wieder ein und blieb salutierend neben der Tür stehen, hinter ihm traten zwei Grenadiere ins Zimmer und pflanzten sich mit „Gewehr auf" neben dem Eingange auf. Zwischen ihnen stand der „Deserteur," das Haupt hoch erhoben, den Blick hell und frei — er sah so ganz und garnicht schuldbewußt aus.

Der Fürst stutzte bei seinem ersten Anblick, aber schon im nächsten Augenblick wetterte er los:

„Das also ist der Hallunke, der meineidig davongelaufen ist, der in erbärmlicher Feigheit seinen König vor der Entscheidung im Stich lassen wollte? Dachte mir, wäre so ein Jammerlappen, der da hereinkommen würde, eine Memme, der das Herz in die Hosen fällt, wenn sie Pulver riecht. Und nun kommt ein Kerl daher, das blühende Leben, gesund und kräftig! Und der ist feige und will davonlaufen? Pfui Teufel!"

„Verzeihen Ew. Durchlaucht," warf nun Gneisenau ein, „mit dem Manne da muß es eine eigene Bewandnis haben. Daß er feige ist, kann ich mir eigentlich nicht denken — denn ich sehe das eiserne Kreuz auf der Brust."

„Das eiserne Kreuz einem Hundsfott von Deserteur? Herunter damit, es steht bei ihm am Pranger!" und damit riß er ihm das Ehrenzeichen einfach von der Brust, „wo hast Du das hergestohlen, Hallunke?"

„Nicht gestohlen, Ew. Durchlaucht zu Befehl, sondern ich habe mirs an der Katzbach ehrlich erworben, als ich den französischen Dragonern eine Standarte abnahm."

„An der Katzbach? Und eine Standarte erobert?" rief der Fürst in höchstem Erstaunen, „und dann will so'n Kerl fortlaufen? Sag mal, warum wolltest Du weglaufen?"

„Ich wollte garnicht weglaufen, Ew. Durchlaucht zu Befehl!"

„Aber Du Himmelssakramenter, willst Du mich anlügen? Du bist als Deserteur arretiert worden und leugnest, daß Du hast davonlaufen wollen? Was hast Du denn zu Deiner Entschuldigung vorzubringen?"

„Ich habe noch nie gelogen, Durchlaucht", sagte der Husar in festem Tone und den Blick ruhig und frei auf das Antlitz des zürnenden Feldherrn gerichtet, „und so will ich denn auch nicht schwören und mich in Beteuerung meiner Unschuld ergehen, sondern ganz einfach gestehen, was geschehen ist: Ich wurde dabei betroffen, als ich im Begriffe stand, die Vorposten zu durchbrechen, um einen mir sehr nahestehenden Gefangenen zu befreien, dessen Gefangennahme ich bei Brienne nicht hatte hindern können".

„Sag mal, Mensch, wenn ich Dir glauben wollte — einen Gefangenen befreien? Warum in aller Welt hast Du damit nicht gewartet bis morgen, hast es nicht uns überlassen, ihn herauszuhauen — konntest ja selbst mittun, Esel Du —"

„Durchlaucht zu Befehl, es ist ein Gefangener, dem in der Gefangenschaft noch ganz andere Dinge passieren könnten, als jedem Anderen —"

„Sprich deutsch, Du Esel," fuhr der Feldmarschall unwillig auf, „ich habe keine Zeit, Rätsel zu raten!"

„Durchlaucht, der Gefangene ist auch kein Mann sondern eine Frau —"

„Was ist er?" rief Blücher erstaunt dazwischen, „fangen denn diese Wälschen auch Weiber? Das sähe ihnen ähnlich, diesen Schürzenjägern!"

„Zu Befehl, Ew. Durchlaucht, aber das Weib war Soldat und konnte deshalb wohl auch kriegsgefangen werden."

„Nanu, wie kommt denn das?"

„Sie ist Tochter unseres Nachbars, dessen Hof an den unsrigen stößt. Wir liebten uns schon als Kinder und als ich nun fort mußte in den Krieg, hat sie's zu Hause nicht aushalten können, sie ist dann davongegangen und es ist ihr geglückt, bei dem Regiment angenommen zu werden. Eines Tages kam sie mit Nachschub bei dem Regiment an und hat sehr tapfer an meiner Seite gefochten. Vorgestern wurde sie bei Brienne gefangen genommen, ehe ich es zu hindern vermochte. Bei dem Versuch, sie zu befreien, wurde ich als Deserteur erwischt."

„Potz Blitz", rief der Marschall, „muß ein Mädel sein, kann's ihm eigentlich nicht verdenken, daß er zu ihrer Befreiung einen eigenmächtigen Schritt getan hat. Und Du, sage hast Du noch einen Wunsch, ehe Du vor das Kriegsgericht gestellt wirst?"

„Zu Befehl, Ew. Durchlaucht," rief der Husar mit blitzenden Augen, „lassen mich Ew. Durchlaucht morgen mit in die Schlacht. Ich werde nicht echappieren. Es war mir ja auch nicht ums fortlaufen. Ich hatte von Annemarie Nachricht durch einen Spion, daß sich die Gefangenen noch im Lager befinden. Ich weiß, daß wir morgen siegen werden, dann können wir die Gefangenen raushauen und befreien. Morgen Abend, wenn ich noch lebe, führe ich Annemarie zum Regiment zurück und stelle mich dem Kriegsgericht."

Der Marschall besann sich nur kurze Zeit, es zuckte eigentümlich um seine Augenwinkel und um seinen weißen Schnurrbart. Dann aber sagte er möglichst bärbeißig:

„Gut, es mag sein. Wenn Du nicht totgeschossen oder zusammengehauen bist, bringst Du mir morgen abend das Mädel und wartest, was wir dann mit Dir anfangen.

Brunhilde.

5 Roman von Gersegg.

Es hatte sich in der Reestalje verfangen, und der alte Mann war nicht behende genug, um am Maste in die Höhe zu klimmen und das Hinderniß zu beseitigen, der Maler aber mußte am Steuer bleiben, um das Fahrzeug tunlich gegen den Wind zu halten.

Als dieser die „Brunhilde" erblickte, rief er dem Schiffer zu: „Da kommt ein Boot; wir werden jemanden von den Leuten darauf bitten, überzusteigen, um Ihnen zu helfen."

„Das kann nichts nützen," erwiederte Klappenbart, der jedes Fahrzeug in Stüdemünde kannte, „das ist des Hafenmeisters Kutter, da ist meistens seine Tochter ganz allein darauf. Sie ist fix genug und wir kriegten das Segel wohl herunter; aber die See ist zu unruhig — sie kann mit dem Weiberzeug nicht zu uns übersteigen."

„Auf dem Boote ist ein junges Mädchen — ganz allein?!" fragte der Maler.

Oh, die ist für zwei," entgegnete der Schiffer.

„Ganz allein?!"

„Ganz allein," bestätigte der Mann und setzte brummend seine vergeblichen Bemühungen fort. —

Während die unbehilfliche Sloop des Fischers sich wild gegen jede heranrollende Welle aufbäumte, blickte der Maler gespannt auf den sich rasch nähernden Kutter, vor dessen Bug sich schäumend die Wasser teilten, und sah bewundernd, wie der einzige Mensch an Bord — eine Dame — das Fahrzeug in engem Bogen um das havarirte Boot herumführte, um es alsdann plötzlich scharf anfluvend, mit nur noch geringer Fahrt längsseits des letzteren zu schieben. Das Manöver war so präcise ausgeführt, daß zwischen Bord und Bord keine Hand breit Raum blieb.

Das junge Mädchen warf Klappenbart ein bereit gehaltenes Tau zu; „Mach fest!" rief sie.

Mit einem einzigen Ruck löste sie die die Fallen ihrer beiden Klüver, die glatt wie zwei Packete niederglitten; ein andrer Ruck mit der Reestalje machte das Großsegel dicht — in einer halben Minute war sie an Bord bei Klappenbart.

Dieser hatte inzwischen die beiden Fahrzeuge vorn und hinten an einander befestigt und sah seine Besucherin mit einem Blicke an, der ein Gemisch von Respect und Bewunderung einerseits und von Scham und Aerger andererseits ausdrückte.

Der Maler begrüßte Fräulein Maria durch Abnehmen seiner Mütze; sie aber besichtigte vor allen Dingen Art und Umfang der Havarie.

„Schneiden Sie die Reestalje durch," sagte sie zu Klappenbart, „so weit nach oben als möglich, dann kommt das Segel von selbst herunter."

Der Schiffer machte Einwendungen: Es wäre schade, die schöne Leine mittendurch zu schneiden: Das Segel würde auch doch nicht frei werden, denn die Talje hätte sich oben in den Mastringen festgeklemmt.

„Das seh' ich selbst," sagte das junge Mädchen ärgerlich. „Warum haben Sie Ihr Geschirr nicht besser in Ordnung! Wollen Sie sich in Ungelegenheiten bringen, wo Sie einen Passagier an Bord haben? Gleich schneiden Sie Tonnerwetter ab!"

Der Mann holte sein Messer hervor und schnitt das Tau in möglichster Höhe ab. Die Gaffel kam ein Stück herunter, aber nicht ganz.

„Hab' ich's nicht gesagt!" brummte er. Das Mädchen nahm ihm ohne Weiteres das Messer aus der Hand, zerschnitt die Leine an der jetzt erreichbaren Stelle, wo sie sich in den Mastringen verfangen hatte, und das Segel ging nunmehr vollständig nieder.

Jetzt erst wandte sich Fräulein Maria zu dem Maler und sagte, höflich und unbefangen, als begegnete sie ihm bei einem Spaziergange auf der Straße:

„Guten Morgen, Herr . . . ?? Mein Name ist Maria Hartnagg. Verzeihen Sie, daß ich Ihnen uneingeladen einen Besuch mache; den Zweck desselben werde ich Ihnen sofort bei Gelegenheit Ihres Gegenbesuches auf meinem Kutter erklären — den ich höflichst erbitte."

Ohne eine Antwort abzuwarten, drehte sie sich wieder zu dem Schiffer, das Segel zusammenpackte.

„Klappenbach, Sie Siebenschläfer, wie wollen Sie nur wieder zu Hause kommen mit Ihrem Passagier? Wollen Sie den Fischkasten mit ihrem Spielzeug-Klüver hinbringen, oder wollen Sie hinrudern? — Ich sehe Sie schon rudern! — Ist mir denn so etwas vorgekommen! Ein so alter erfahrener Schiffer, und muß sich so blamiren! Sie kriegen eine schöne Nase, wenn sich der Herr beschwert!" —

Der alte Mann sank förmlich in sich zusammen vor lauter Unwürdigkeit und antwortete nichts.

Sie aber klopfte ihm auf die Schulter und sagte freundlich: „Es ist nicht so schlimm gemeint, Klappenbart. So etwas kann dem Besten passieren. Wenn Unglück sein soll, hat es sich darnach. Sie können sich eine andere Reestalje bei mir abholen. — Jetzt nehmen Sie Ihren Klüver herein und binden die Sloop hinter mir an, ich werde Sie in's Tau nehmen. Setzen Sie sich an Ihr Steuer und passen Sie gut auf. Der Wind dreht sich zu Süd, und ich werde am Ende noch kreuzen müssen."

Der Schiffer sah wohl ein, daß dies die einzige Möglichkeit für ihn sei, wieder an Land zu kommen; — er dankte verlegen und tat, wie ihm geheißen.

Das junge Mädchen aber wandte sich wieder an den Maler:

„Herr . . . ??"

„Steinberg ist mein Name. Georg Steinberg aus Innsbruck", stellte sich dieser vor.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Hast Du Dich brav geschlagen, so lassen wir es vielleicht bei der einfachen Kugel bewenden."

„Danke gehorsamst, Ew. Durchlaucht —"

„Hat nichts zu danken! Raus mit dem Kerl!" — Und wie schlug sich Richard Wolter an diesem Tage! Der Feldmarschall, begierig, die letzte Scharte auszuwetzen, flog mit Windeseile über das Schlachtfeld, überall sah man seinen grauen Mantel, überall seinen weißen Schnurrbart. Mehreremal kam er an den brandenburgischen Husaren vorbei, die wie die Löwen fochten. Und der Tapferste von ihnen war Richard Wolter. Aus dem dichtesten Gedränge der Feinde, die die Gefangenen in Sicherheit bringen wollten, hieb er seine Annemarie heraus. Abends meldete er sich im Lager der siegreichen Preußen mit ihr beim Feldmarschall. Der ließ ihn abseits führen, eine Sektion Grenadiere antreten und schickte nach dem Feldgeistlichen. Dann ließ er den „Deserteur" und den befreiten Gefangenen herbeiholen und unter Trommelwirbel wurde die Trauung der Staunenden vollzogen.

„So, Kinder," sagte dann der Marschall lächelnd, „nun seid hübsch brav und fechtet wieder Seite an Seite. Aber das sage ich Euch, läßt sich einer einfallen, zu desertieren, so kommandiere ich den Andern, daß er helfen muß, ihn totzuschießen. Habt Ihr mich verstanden?"

„Zu Befehl, Ew. Durchlaucht!" sagten beide wie aus einem Munde.

Vermischtes.

* Eine Statistik der Hundertjährigen. Menschen, die über hundert Jahre alt sind, finden sich, wie die Zeitschrift „School Guardian" schreibt, mehr in Gegenden mit milderem Klima als in den höheren Breitengraden. Nach der letzten Zählung im deutschen Reiche haben von einer Bevölkerung von 55000000 nur 78 das hundertste Lebensjahr überschritten. Frankreich mit einer Bevölkerung von 40000000 hat 213 Hundertjährige. In England gibt es 146, in Irland 78 und in Schottland 46. Schweden hat 10, Norwegen 23, Belgien 5, Dänemark 2 und die Schweiz keinen Hundertjährigen. Spanien mit einer Bevölkerung von 18000000 hat 400 Personen über hundert Jahre. Von den 2250000 Bewohnern Serbiens haben 575 das hundertste Jahr überschritten.

* Engelhaft. Ein Beamter sah kürzlich, so erzählt ein englisches Blatt, einen Gefangenen, der eine zahme Ratte hatte. „Ah," sagte er, „ich sehe, Sie haben ein Lieblingstier." Der Gefangene erwiderte: „Ja, das hier ist eine Ratte. Ich füttere sie jeden Tag. Ich denke mehr an diese Ratte, als an irgend ein anderes lebendes Wesen." Beamter: „Ach ja, in jedem Menschen ist noch etwas von einem Engel geblieben, wenn man es nur herausfinden kann. Wie kamen Sie darauf, solch eine Liebe zu der Ratte zu fassen?" Gefangener: „Nun, — sie hat den Wärter gebissen!"

* Vom Hochzeitsmahl ins Gefängnis. In einem Pariser Restaurant wollte ein junges Ehepaar sich von der Tafel entfernen, als der Wirt mit der Rechnung erschien. Das Pärchen erklärte ihm, der Bruder der jungen Frau habe das Geld schon und werde bezahlen. Aber dieser Bruder war nicht zu finden, und da auch die hilfswilligen Gäste nicht so viel Geld bei sich hatten, wie die Rechnung ausmachte, ließ der Restaurateur das Ehepaar als Zechpreller zur Polizeiwache sistieren. Nach einer Weile erschien hier zum Glück der Bruder, freilich ohne Geld, aber er konnte beweisen, daß er die erforderliche Summe erhalten habe. In angeheiterten Zustande war er an die frische Luft gegangen, auf einer Bank in der Nähe der Gastwirtschaft eingeschlafen und bestohlen. Der Polizei-Kommissar sah damit den Beweis erbracht, daß die jungen Leutchen nicht hatten betrügen wollen und entließ sie. Natürlich haben sie das Geld für den Wirt nochmals aufzubringen.

* Eine bayrische Ohrfeige. Ein Nürnberger Kavallerie-Unteroffizier hatte einem Rekruten durch einen von dessen Kameraden eine Ohrfeige geben lassen, die so stark ausfiel, daß der Getroffene gegen die Tür taumelte und mit dem Genick auf die Klinke aufschlug. Die Folge war eine längere Krankheit. Der Unteroffizier bekam $6^1/_2$ Monate Gefängnis und Degradation, der Ohrfeigen-Austeiler 3 Monate.

* Eine Goldfischfarm ist sicher eine Neuheit. Die Zucht dieser hübschen Tierchen scheint eine einträgliche Industrie zu sein. William Shoup besitzt in Waldron, Indiana, die größte Goldfischfarm der Welt, die jährlich 80000 Mark einbringt. Da die gewöhnliche Landbewirtschaftung nicht einträglich war, legte er einen Teich mit Goldfischen an. Er fand, daß sie sich schnell vermehrten und sich gegenseitig verdrängten. Darum brachte er die besseren Exemplare auf den Markt, und da sich bald eine Nachfrage danach einstellte, beschloß er, den Fischen weiteren Raum zu gewähren. So entstand aus dem ursprünglichen Zeitvertreib die größte Goldfischindustrie der Welt; nach einer oberflächlichen Schätzung hat er 150000 Fische.

* Sklavenhandel am Kongo. Die Greuel des Sklavenhandels, der noch am Kongo betrieben wird, werden in einem amerikanischen Blatte sehr lebhaft geschildert. Der Verfasser sah eine arabische Expedition, die von einem Sklavenfang zurückkehrte. Es waren etwa 1000 Leute, von denen 800 Sklaven waren. Sie hatten ungefähr 1000 Meilen zurückgelegt und sahen wie Gerippe aus. Todesfälle durch Blattern und Hunger hatten etwa 20 am Tage stattgefunden. Der Verfasser lernte auch einen Franzosen kennen, der eine Frau für etwa 1,25 Mark gekauft hatte und sehr stolz auf seinen Handel war. Ein anderer Mann hatte seinen Harem um eine neue Frau bereichert, für die er ein altes Vorderladegewehr gegeben hatte. Wenn Sklaven mit Glasperlen erhandelt werden, so gibt man einige Handvoll davon, die ungefähr 4 bis 5 Mark wert sind. Für ein Gewehr kann man fünf Sklaven erstehen, und wenn sie klein sind, noch mehr. Wenn Sklaven reichlich sind, so kann eine gute „Ware" für 200 Zündhütchen gekauft und wiederum für Elfenbein verhandelt werden.

* Die Anklage auf dem Totenbett. Vor etwa acht Tagen wurde die Frau des Arbeiters Grünberg aus der Nehringstraße 13 in Charlottenburg in das dortige Krankenhaus gebracht, wo schwere Wunden an ihrem Körper und eine Verrenkung der Arme festgestellt wurde. Ihr Mann gab an, daß sie, die Gelegenheitstrinkerin sei, diese Verletzungen sich selbst zugezogen habe. Der Zustand der Frau verschlimmerte sich immer mehr, sodaß sie unter unsäglichen Schmerzen starb. Kurz vor ihrem Tode sagte sie aber noch aus, daß ihr die Wunden von ihrem Mann, der sie in entsetzlichster Weise mißhandelt habe, zugefügt seien. Der Unmensch wurde daraufhin auf seiner Arbeitsstelle verhaftet.

Humoristisches.

Der kleine Sepperl wird zur Beerdigung einer Verwandten mit auf den Friedhof genommen und entwickelt dort eine so geräuschvolle Traurigkeit, daß er getröstet werden muß. Allein schluchzend erwidert Bubi: „I woan jo gar nöt z'weg'n dera Leich', i woan jo, weil mi's friert!" (Münchner Jugend.)

Im grünen Wagen. A.: „Junge, Junge, weshalb wollen se dir nu schon wieder inspinnen?" — B.: „Ick hatte bei's Jedränge 'n neien Iriff aus der friedericianischen Zeit probiert un dann haben se 'n Portemonnaie bei mir jefunden." (Münchener Jugend.)

Falsch verstanden. Friedensrichter: „Sie haben Ihren Nachbarn einen Affen genannt. Ich denke, Sie werden diesen Ausdruck als übertrieben zurücknehmen?" — Herr: „Stimmt, Herr Schiedsrichter! Dös is noch ka Aff — dös is erscht a Halbaff."

Der Protz. „Herr Kommerzienrat, bei Beteiligung an unserm Unternehmen gewinnen Sie eine halbe Million." — „Hab keine Verwendung dafür."

Der ehrliche Makler in Ostasien.

Wo zwei im Streit, steckt stets John Bull dazwischen,
Ostasien freut ihn sehr:
Wo kann man besser wohl im Trüben fischen,
Als in 'nem Gelben Meer?

Produktenmarkt.

Dresden, 1. Februar. Produktenpreise. Preise in Mark. Wetter: Heiter. Stimmung: Still.

Weizen, pro 1000 Kg. netto: Weißer, 156—164, brauner 76—78 Kg. 156—160, do. neuer 74—75 Kg. 152—154, do. neuer 74—75 Kg., 000—000, russischer rot 175—182, do. weißer 177—184, amerikan. Kansas 177—182, do. weißer 000—000. Roggen, pro 1000 Kg. netto: sächsischer, 74—76 Kg., 125—127, do. 72—73 Kg., 121—123, preußischer neuer 000—000, russischer 140—142. Gerste, pro 1000 Kg. netto: sächs. neue 142—152 schles. und posen. do. 150—155 böhm. u. mähr. do. 155—175, Futtergerste 115—130. Hafer, pro 1000 Kg. netto: sächs., alt. 000—000, do. neuer 123—128, schles. 000—000, russ. 110—120. Mais, pro 1000 Kg. netto: Cinquantine, 140—145, cum. 000—000, russischer 000—000, La Plata gelber 113—115, do. abfallende Ware, 000—000, amerikanischer mixed 116—120, amerik. mixed, abfallende Ware, 000—000. Erbsen, pro 1000 Kg. netto. Saat- u. Futterw. 150—160. Wicken, pro 1000 Kg. netto: 140—150. Buchweizen, pro 1000 Kg. netto: inl. u. fremd. 140—148. Oelsaaten pro 1000 Kg. netto: Winterraps, sächs. feucht 000—000, do. trocken 000 bis 000, do. per September 000—000, Winterrübsen 000—000. Leinsaat, pro 1000 Kg. netto: feinste, bejahrte 215—220, feine 200—215, mittlere 190 bis 200, La Plata 180—190, Bombay 200—210, Rüböl, pro 100 Kg. netto: (mit Fass) raffin. 51,—. Rapskuchen, pro 100 Kg: lange 11,00, runde 11,00, Leinkuchen pro 100 Kg. I. Qualität 15,50, II. Qualität 14,50. Mais, pro 100 Kg. netto (ohne Sack). 25—29. Weizenmehl, pro 100 Kg. netto, ohne Sack (Dresdner Marken): exkl. der städtischen Abgabe: Kaiserauszug 29,00—29,50, Grieskernauszug 27,00—27,50, Semmelmehl 26,00—26,50, Bäckermundmehl 24,50—25,00, Grieskernmundmehl 19,50—20,00, Pohlmehl 15,50—16,00, Roggenmehl pro 100 Kg. netto ohne Sack (Dresdner Marken), exklusive der städtischen Abgabe: Nr. 0 20,50—21,00 Nr. 0/1 19,50—20,00, Nr. 1 18,50—19,00, Nr. 2 17,00—18,00 Nr. 3 14,50—15,50, Futtermehl 12,40 bis 12,60. Weizenkleie pro 100 Kg. netto, ohne Sack, (Dresdner Marken) grobe 9,40—9,60, feine 9,10—9,30. Roggenkleie, pro 100 Kg. netto, ohne Sack (Dresdner Marken): 10,00—10,20. (Feinste Ware über Notiz.) Die für Kartoffel pro 100 Kg. notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 Kg. Alle anderen Notierungen, einschließlich der Notiz für Mais, gelten für Geschäfte mindestens von 10000 Kg.

Auf dem Markte: Kartoffeln (50 Kg.): 2,80—3,20. Butter (Kg.) 2,60—2,70. Heu, (50 Kg.) 2,90—3,20. Stroh (Schock) 2,40—2,70.

Schlachtviehpreise auf dem Dresdner Viehmarkte

am 1. Februar 1904.
Marktpreise für 50 kg in Mark.

Tiergattung und Bezeichnung.	Lebend-	Schlacht-
	Gewicht	
	Mk.	Mk.
Ochsen:		
a. vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes b. bis zu 6 Jahren	37—39	66—69
Oesterreicher desgleichen	39—40	68—70
2. junge fleischige, nicht ausgemästete — ältere ausgem.	33—35	63—65
3. mäßig genährte junge, — gut genährte ältere	29—31	58—60
4. gering genährte jeden Alters	24—25	50
Kalben und Kühe:		
1. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes	35—37	62—65
2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	32—34	58—60
3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben	28—31	54—56
4. mäßig genährte Kühe und Kalben	25—27	50—52
5. gering genährte Kühe und Kalben	—	49
Bullen:		
1. vollfleischige höchsten Schlachtwertes	37—39	63—66
2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	32—34	58—61
3. gering genährte	28—30	53—55
Kälber:		
1. feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber	45—48	68—72
2. mittlere Mast- und gute Saugkälber	42—44	64—67
3. geringe Saugkälber	38—40	60—63
4. ältere gering genährte (Fresser)	—	—
Schafe		
1. Mastlämmer	38—39	74—76
2. jüngere Masthammel	36—37	70—73
3. ältere Masthammel	33—34	66—69
4. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—	—
Schweine		
1. a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu $1^1/_4$ Jahren	38—39	51—52
1. b) Fettschweine	39—40	52—53
2. fleischige	36—37	48—50
3. gering entwickelte, sowie Sauen	34—35	46—47
4. Ausländische	—	—

Auftrieb: Zusammen 3813 Tiere und zwar: 258 Ochsen 201 Kalben und Kühe, 194 Bullen, 300 Kälber, 900 Schafe, 1960 Schweine.

Geschäftsgang: Bei Ochsen, Kalben, Kühen, Bullen und Schafen langsam, bei Kälbern sehr langsam, bei Schweinen schlecht.

Von dem Auftriebe sind 271 Rinder österreich.-ungarischer Herkunft.

Brunhilde.

Roman von Gersegg.

„Also Herr Steinberg, ich lade Sie höflichst ein, in meinen Kutter überzusteigen; Sie werden es bequemer haben. — Wie lange liegen Sie denn in der Verlegenheit? Sie müssen ganz erfroren sein; unter Deck hier sind Sie geschützt."

Die letzten Worte sprach sie schon von ihrem Kutter aus.

„Ich werde Ihre Jolle in's Schlepptau nehmen", fuhr sie fort, „sonst kommen Sie im Leben nicht an's Land. — Können Sie allein herüberklettern? Sonst muß Ihnen Klappenbart behilflich sein. Die beiden Fahrzeuge zerren ja einander wie ein paar tolle Hunde!"

„Ich nehme Ihre freundliche Einladung mit Vergnügen an", erwiderte der Maler, indem er — einen günstigen Moment abpassend, in der einen Hand seinen Malkasten, in der anderen seine Zeichenmappe tragend — mit einem einzigen, ruhigen Schritt von der vorderen Ducht der Jolle aus, deren Bug sich gerade bog, auf das Deck des Kutters hinübertrat, der sich in demselben Augenblicke senkte.

Maria warf ihm einen halb verwunderten, halb anerkennenden Blick zu und sagte:

„Stellen Sie, bitte, Ihre Sachen in die kleine Kajüte, Herr Steinberg, und setzen sich dann einen Augenblick an's Steuer, damit wir von der Sloop frei kommen."

Sie überzeugte sich, daß die Schleppleine gehörig befestigt sei; dann löste sie die Taue, die die beiden Fahrzeuge seither bei einander gehalten hatten, und die Jolle trieb eilend von dem schwereren Kutter ab, soweit es die Leine gestattete.

Wie beim Beginn ihres Ausfluges zog sie dann ohne sichtbare Anstrengung eins nach dem andern ihrer Segel hoch, wobei sie es sich nicht versagen konnte, ihren Fahrgast darauf aufmerksam zu machen, wie gut sie ihr Geschirr in Ordnung habe; dann nahm sie des Malers Platz am Steuer ein und brachte den Kutter an den Wind.

Bei der fast nördlich gewordenen Richtung desselben mußte sie die Schoten scharf anholen, und das kleine Fahrzeug von der Sloop hinter sich gehindert, arbeitete schwer in der unruhigen See und machte wenig Fahrt.

„Sind Ihre Zeichnungen trocken geblieben?" fragte Fräulein Hartungg.

„Ich hoffe: ja!" versetzte der Maler, „ich hatte sie mit dem Oelrocke des Schiffers zugedeckt."

„Schön. — Und Sie selbst sind ebenfalls wohlauf, wie ich sehe — das freut mich. Ich glaubte, Sie seien nicht seefest, aber Sie sind ja auf den Kutter übergestiegen wie ein alter Seemann, trotz des unruhigen Wassers!"

Herr Steinberg unterdrückte discreterweise die Frage, woher die junge Dame irgend eine Wissenschaft über ihn und seine Seefestigkeit gewonnen habe, und antwortete einfach: „Ich fange an, mich an die See zu gewöhnen, und bin ein guter Turner."

„Desto besser," sagte sie, „denn ich befürchte, wir bekommen schlechtes Wetter, ehe wir nach Hause kommen." Dann rief sie Klappenbart zu: „Passen Sie auf, Klappenbart, ich werde über Stag gehen; wenn wir dann unter Land sind, gehen wir mit halbem Wind wieder auf."

Der Schiffer nickte, und die Dame machte das Manöver. Bald darauf tauchte die Küste dämmernd auf.

Maria wandte sich wieder an den Maler:

„Sehen Sie den Berg da? Kennen Sie ihn? Das ist der Nievekol. Er ist nur 400 Fuß hoch, aber er ist eine gute Landmarke für Fischer und für die Küstenfahrer; er ist bis oben hinauf dicht bewaldet, und wenn es schlechtes Wetter giebt, setzen sich die tiefgehenden Wolken daran fest. Das ist jetzt der Fall, deshalb gehen wir unter Land. — Mit dem Kutter allein würde ich mich nicht darum kümmern, aber mit der Jolle im Schlepptau ist es eine eigene Sache."

„Gestatten Sie mir, gnädiges Fräulein, Ihnen das Compliment wegen meiner Seetüchtigkeit zurückzugeben," sagte der Maler. „Ich habe es nie gesehen und hätte es nie für möglich gehalten, daß eine Dame derartig mit dem Wasser vertraut ist, wie Sie! — Und welche körperliche Kraft gehört dazu!"

„Ja, ich bin stark," antwortete sie. „Ich bin aus seemännischer Familie; meines Vaters Vorfahren waren sämmtlich Seeleute, und meine Mutter war eine Norwegerin aus en Fjorden und deren Vater ebenfalls Kapitän. Auch mein Bruder fährt als Steuermann, und wir Beide trieben uns schon auf dem Wasser herum, als wir noch Kinder waren. Mein Bruder fährt seit seinem vierzehnten Jahr."

Sie holte die Schote des Außenklüwers etwas fester an, dann kamen sie auf das vorige Thema zurück:

„Also den Nevekol kannten Sie noch nicht? Ich würde Ihnen raten, eine Tour — zu Wasser oder zu Lande — dahin zu unternehmen: sie lohnt sich. Der Berg liegt sehr hübsch, auch von der Landseite aus; in gewissem Sinne romantisch: Rundherum dichter Wald, nach Süden zu die endlosen Heiden, dazwischen all' die kleinen Landseen. Die Landschaft ist ja etwas düster und eintönig, aber für mich hat sie einen großen Reiz, und ich sollte denken, daß sie für einen Maler — besonders aus dem Süden, wie Sie — viel Neues und Interessantes bieten müßte. Ich bin viele Male oben gewesen und habe Stunden lang in's Land hinausgesehen."

„Die Scenerie ist sicherlich interessant, gnädiges Fräulein, und für ernst veranlagte Naturen muß sie etwas doppelt Packendes und Fesselndes haben. Allerdings stimmt dann auch solche Landschaft doppelt ernst, doppelt traurig — man kommt sich so einsam, so weltverlassen vor. Für uns Leute aus dem Süden ist das nichts: Hier ist Alles gedämpft; die Farben, das Licht — sogar die Höhe der Berge ist gedämpft — Hier müßte ein wirklicher, ein regelrechter Berg her, mitten in alle diese Niedrigkeit!"

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF